

## Jugendcafé Wilkau



Evangelisation? Na klar, das gehört doch zu jeder guten Gemeindegemeinschaft dazu! Möglichst im großen Rahmen, um auch viele Menschen zu erreichen. Oder vielleicht, um als Einzelner gut in der Masse untertauchen zu können? Schließlich ist das eine Gemeindeveranstaltung, und da muss ich ja nicht unbedingt in Erscheinung treten. Jemand zu dieser Veranstaltung mitbringen? Ist nicht unbedingt wichtig, es gibt genügend andere, die sich um Gäste kümmern können.

Dies sind natürlich ziemlich provozierende Unterstellungen. Aber so oder ähnlich wird mancher Jugendliche denken, wenn er mit diesem Thema konfrontiert wird. Warum eigentlich? Ist es Faulheit? Angst, sich vor anderen Menschen und Freunden als Christ zu erkennen zu geben? Oder Unwissenheit, wie wichtig gerade dieses Thema ist? Wissen wir nicht um unseren Auftrag, anderen Menschen die beste Botschaft der Welt zu erzählen (Mk 16,15)? Oder sind wir selbst nicht davon überzeugt, was wir glauben? Fühlen wir uns gegenüber Nichtchristen unterlegen oder gar unmodern?

Dass Evangelisation nicht nur im Rahmen eines Vortrags in einem netten, sterilen Gemeinderaum stattfinden muss, sondern auch ganz anders, vielleicht etwas jugendgerech-

ter durchgeführt werden kann, soll folgender Bericht zeigen. Dabei wollen wir betonen, dass dies natürlich nur eine Möglichkeit von vielen ist.

Von einer dieser Möglichkeiten hörte im Jahr 1996 Gerald S. bei den „Berliner Bibeltagen“. Damals wurde ausführlich von einem Schülertreff an einem Busbahnhof berichtet. Dieser Bericht ließ ihn nicht mehr los, und er erzählte zu Hause seinen Freunden davon. Evangelisation, besonders an Jugendlichen, war auch hier in unseren Gemeinden in Zwickau und Wilkau zu einem Fremdwort geworden. Doch wie diese Sache angehen?

Ein Gebetskreis wurde gegründet, vier junge Leute, die sich regelmäßig trafen, um für dieses Anliegen zu beten: einen Ort, eine Art Begegnungsstätte zu finden, um unkompliziert mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Drei Jahre später wurden in Wilkau in einem Privathaus eines dort wohnenden Bruders Gewerberäume frei. Sollte das eine Gebetserhörungsstätte sein? Voller Zuversicht wurde gebetet, geplant und mit dem Ausbau dieser Räume zum heutigen „Jugendcafé Theodoor“ begonnen. The-o-door – in erster



Linie „die geöffnete Tür“ oder eben „the open door“. Aber auch „das Geschenk Gottes“.

Viele Hürden mussten überwunden werden. Wir leben ja in Deutschland, wo auch gewisse bürokratische Dinge erledigt und verschiedene Vorschriften eingehalten werden müssen. Doch Gott zeigte uns einen überzeugten und engagierten Christen, der selbst mehrere Jugendcafés des „Blauen Kreuzes“ betreut. Seine Erfahrungen waren für uns sehr wichtig und hilfreich. So konnten wir mit Gottes Hilfe am 24. September 1999 unser Jugendcafé eröffnen.

Was uns erwartete, konnte keiner ahnen. Die meisten unserer Mitarbeiter sind in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen (wofür man übrigens sehr dankbar sein sollte), aber wie die „nichtchristliche“ Jugend denkt und lebt, wussten wir nicht. Schon am zweiten Tag – wir hatten zu diesem Zeitpunkt jeden Freitagabend von 18 bis 22 Uhr geöffnet – war unser Café von Gästen übertoll. Wir sind Gott noch immer sehr dankbar dafür.

Viele junge Leute haben wir seitdem kennen gelernt, die verschiedensten Typen in der Altersgruppe zwischen 13 und 19 Jahren – es ist gar nicht so leicht, mit allen umzugehen, ihnen in der richtigen Art und Weise zu begegnen, aber Gott hat auch da geholfen. Wie viele Kontakte inzwischen entstanden sind, lässt sich nicht mehr zählen. Zwar sind etliche dieser Kontakte nur von kurzer Dauer, aber wir haben doch die Chance, bei der einen oder anderen Gelegenheit von Jesus und seiner freimachenden Botschaft zu erzählen. Trotzdem kommt es besonders darauf an, wie authentisch das Leben unserer Mitarbeiter als Christen ist. Wenn wir Nichtchristen nur als „Bekehrungssopfer“ ansehen,

merken die Jugendlichen das sehr schnell. Ihnen aber zu zeigen, dass wir uns für sie interessieren, egal wie sie aussehen oder leben, ist eine der schwierigsten Aufgaben. Unzählige langwierige Diskussionen mit einem unserer Gäste, der ziemlich christenfeindlich eingestellt ist und den eher dunkle Mächte interessieren, haben letztlich nur wenig bewirkt. Dennoch mögen wir ihn, und er zählt inzwischen zu unseren „Stammgästen“. Jemand hat einmal gesagt: Lieber ein (wenn auch richtiges) Argument verlieren und einen Menschen gewinnen als umgekehrt.

Unser Café hat jeden Freitag ab 18 Uhr geöffnet, je nachdem, wie lange Gäste da sind, durchaus auch bis 24 Uhr. Seit drei Jahren gibt es noch den so genannten „Theodoor-Abend“, eine Veranstaltung mit christlichem Charakter. Da bereitet sich ein Mitarbeiter auf ein Thema vor mit einem evangelistischen Input, der möglichst kurz gehalten sein sollte, um die jungen Leute nicht zu überfordern oder zu langweilen. Nach Möglichkeit einmal im Monat bieten wir ein besonderes Event an, eine Radtour, ein Fußballspiel oder etwas Ähnliches. Damit hat man die Möglichkeit, mit einigen Jugendlichen in persönliche Gespräche zu kommen, das Verhältnis zu ihnen zu verbessern. Außerdem lassen sich an solchen Tagen gut Jugendliche einladen, die unser Café noch gar nicht kennen.

Zu Beginn unserer Arbeit gingen einige Mitarbeiter durch die Straßen der Umgebung des Cafés, um junge Leute kennen zu lernen. Dieses „Streetwor-



king“ ist gar nicht so einfach. Jugendgruppen, die sich auf den Straßen treffen, sind Fremden gegenüber nicht gerade aufgeschlossen. Inzwischen bringen aber auch die jungen Leute aus unseren Gemeinden ihre Freunde und Klassenkameraden mit.

Anfangs waren wir schon recht aufgeregt und auch unsicher bei dieser Arbeit, aber wir haben festgestellt, dass sie auch sehr viel Freude bringt. Die Erfahrungen, die wir mit Gott gemacht haben, sind schon beeindruckend. Wir können die Jugendlichen nicht bekehren, sondern nur einen kleinen Beitrag leisten, dass sie das Evangelium hören. Dann liegt es an Gott, an diesen Herzen zu wirken. Oft geschieht das auf eine Weise, wie wir es nie gedacht haben.

Marco B. zum Beispiel besucht seit mindestens zwei Jahren gern unser Café. Er genoss das „Abhängen“ und Reden mit anderen jungen Leuten, aber bei Veranstaltungen, die konkret evangelistisch ausgelegt waren, ließ er sich nie blicken. Zudem ist er ein recht ruhiger und auch freundlicher Mensch. Nicht gerade einer, der viele offensichtliche Sünden aufgehäuft hat. Am 25. Januar 2004 hat dieser junge Mann den entscheidenden

Schritt getan. In einem Auto hat er mit einem unserer

Mitarbeiter gebetet und Gott seine Sünden bekannt. Gott hat dies bewirkt, wir konnten einen kleinen Teil dazu beitragen, aber letztlich ist und bleibt es ein Wunder.

Damit die Motivation der Mitarbeiter nicht nachlässt, brauchen und haben wir auch noch einige Visionen. Es wäre z. B. schön, wenn wir das Café nicht nur ein- bzw. zweimal wöchentlich öffnen könnten. Dazu brauchen wir aber mehr engagierte Mitarbeiter. Wir versuchen deshalb auch Jüngere zur Mithilfe zu animieren. Außerdem ist in der Nähe unseres Cafés eine große Freifläche entstanden. Sollten wir da einen Pachtvertrag bekommen, würden sich Möglichkeiten für sportliche Aktivitäten im Freien bieten. Diese sind sehr nützlich, um neue Kontakte zu Jugendlichen zu knüpfen. Aber auch das liegt in Gottes Hand.

Die Aufgabenbereiche bei dieser Art von offener Jugendarbeit sind sehr vielseitig: von der Küchenarbeit über die Dekoration der Räume und die



Organisation von Veranstaltungen bis hin zum Vorbereiten von ansprechenden Andachten und natürlich der Beschäftigung mit den Jugendlichen. Viele brauchen wirklich viel Zeit und Zuwendung – kürzlich hat ein Mädchen bis früh um halb sechs (!) ihr Herz einem Mitarbeiter ausgeschüttet.

Man kann ganz leicht feststellen, dass in Gruppen auftretende Jugendliche sich ganz anders verhalten. Der Gruppenzwang ist so groß, dass ihr wahres Denken und Fühlen nicht zum Ausdruck kommt. Freundschaften aufzubauen, Menschen in das eigene Privatleben mit hineinzunehmen ist für uns Mitarbeiter deshalb fast unumgänglich. Nur so entstehen

Vertrauensverhältnisse. Aber das ist auch der schwierigste Teil der Arbeit.

Finanziert wird diese Jugendarbeit ausschließlich durch Spenden. Angebotene Speisen und Getränke werden nahezu zum Selbstkostenpreis angeboten. Wir sind jedoch überzeugt, dass Gott dieses Projekt auch weiterhin unterstützen und uns auch in Krisenzeiten helfen wird. Er wird uns zeigen, was wir verändern sollen und wo wir unsere Arbeit ausbauen können. Er wird uns Motivation schenken, Mitarbeiter und auch sicherlich Menschen, die irgendwann Seine Liebe annehmen und zu Ihm finden werden.

### Kontaktadresse:

Jugendcafé Theodoor  
Neuwilkauer Straße 16  
08112 Wilkau-Haßlau

### Homepage:

[www.jugendcafe-theodoor.de](http://www.jugendcafe-theodoor.de)

### E-Mail:

[joerg.seiler@jugendcafe-theodoor.de](mailto:joerg.seiler@jugendcafe-theodoor.de)



Jörg Seiler

*„Ich glaube, dass ein Christ, der keine evangelistische Gesinnung pflegt und offenbart, in einem wirklich bedauernswerten Zustand ist. Ich glaube auch, dass eine Gemeinde, die keine evangelistische Gesinnung pflegt und offenbart, in einem toten Zustand ist. Eins der sichersten Kennzeichen von geistlichem Wachstum und von Frische – sei es persönlich oder als Gemeinde – ist ein ernsthaftes Sorgen um die Bekehrung von Seelen. Es ist schwer zu glauben, dass ‚das Wort des Christus reichlich‘ in jemand wohnt, der sich nicht auf irgendeine Weise bemüht, dieses Wort seinen ‚Mit-Sündern‘ weiterzusagen.“*

Charles Henry Mackintosh (1820–1896)